

Zeitschrift: Mobile : die Fachzeitschrift für Sport
Band: 9 (2007)
Heft: 2

Artikel: Proben im Hochsicherheitstrakt
Autor: Donzel, Raphael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-991837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Proben im Hochsicherheitstrakt

Fotos: Daniel Käsermann



Pionier // Martial Saugy ist Biochemiker und Leiter des «Laboratoire suisse d'analyse du dopage». Jahr für Jahr werden in Lausanne 4000 Proben untersucht.

Raphael Donzel

► Oberhalb von Lausanne liegt Epalinges, eine Gemeinde vorwiegend zum Wohnen mit knapp 8000 Einwohnern. Quartiere mit Mietwohnungen, Einfamilienhausquartiere, eine Sport- und Freizeitzone, ein paar Geschäfte, Büros und ein Labor. Und zwar ein weltweit bekanntes. «Wir waren die Ersten, die die Methode zum Nachweis des Erythropoietins (Epo) im Urin anwendeten und Fälle positiver Proben publik machten», sagt Martial Saugy, Mitbegründer des «Laboratoire suisse d'analyse du dopage» (LAD) und seit 2003 dessen Leiter.

Erste Adresse in der Schweiz

Das LAD wurde 1990 gegründet und ist eine der fünf Abteilungen des Gerichtsmedizinischen Universitätsinstituts (IUML), das an das Waadtländer Universitätsspital CHUV in Lausanne angegliedert ist. Das Labor wurde 1991 vom IOC akkreditiert und ist in der Schweiz als einziges berechtigt, Dopingproben zu analysieren. Weltweit bestehen 32 weitere Laboratorien mit diesem Status, der alle zwölf Monate neu ausgeschrieben wird. «Die World Anti-Doping Agency (WADA), die die Akkreditierung seit 2002 überwacht, prüft unser Labor viermal pro Jahr», erklärt Martial Saugy. «Wir erhalten positive Urinproben, müssen sie auf verbotene Substanzen hin untersuchen und anschliessend einen Bericht verfassen. Das Prozedere schliesst mit einer Evaluation ab, dann folgt der Entscheid der WADA.»

Einen Namen gemacht hat sich das Lausanner Labor mit dem Nachweis von Blutdoping.

Aufputschmittel, Schlaf- und Schmerzmittel, Betablocker, Diuretika sowie Peptid- und Analoghormone sind die fünf grossen Kategorien illegaler Substanzen, nach denen gefahndet wird. Ebenfalls gesucht werden Spuren von Marihuana, Lokalanästhetika und Glucokortikoide, die bestimmten Einschränkungen unterliegen. Und eben Epo. «Die meisten Kontrollen werden auf der Grundlage von Urinproben durchgeführt», erläutert Martial Saugy. «Darin suchen wir nach Spuren verbotener Substanzen. Im Urin sind sie länger nachweisbar als im Blut. Blutproben untersuchen wir, wenn wir die Auswirkungen einer Substanz kennen wollen. Dabei ist zu beachten, dass Bluttests keine Dopingkontrollen sind, sondern ein Zielgruppenscreening. Es werden nicht wirklich Sanktionen verhängt, ein Sportler kann im äussersten Fall einfach seinen Sport nicht ausüben, bis die Werte wieder normal sind.»

Trägerische Zahlen

Weltweit sind nur 1 bis 2 Prozent der Proben positiv. Was den Leiter des LAD nicht überzeugt: «Wir bewegen uns wahrscheinlich unterhalb der tatsächlichen Verbreitung. Manche Substanzen sind nur schwer nachweisbar, das Zeitfenster für den Nachweis kann zu kurz sein, und es gibt Athleten, die sehr gewieft dopen. Als Epo gerade aufkam und die Sportler nicht befürchten mussten, in den Netzen der Dopingkontrolle hängen zu bleiben, war in bestimmten Gruppen wahrscheinlich nahezu jeder Zweite gedopt!»

Jahr für Jahr untersucht das LAD rund 4000 Urin- und Blutproben. «Knapp die Hälfte davon für Swiss Olympic, der Rest für

internationale Verbände», hält Martial Saugy fest. Verschiedene Institutionen aus dem Sportbereich nehmen die Dienste seines rund zwanzigköpfigen Teams in Anspruch. Allen voran der Internationale Radsport-Verband UCI. «Mitte der 90er Jahre hatte der Radsport in Zusammenhang mit Epo ein grosses Problem. 1996 schlugen wir der UCI vor, Blutproben zu nehmen, und zwar vor Ort und am Wettkampftag selbst. Die Teamchefs und die Vereinigung der Radprofis – die das Aufstellen eines «Radars» durchaus begrüsst – hatten grünes Licht gegeben, damit noch im selben Jahr an der Tour de Suisse erste Erfahrungen gemacht werden konnten. Offiziell wurde der Hämatokritwert allerdings erst 1997 kontrolliert.»

Die Euro 2008 steht bevor

Abgesehen vom UCI unterstützt das Lausanner Labor auch den Europäischen Fussballverband (UEFA), den Internationalen

Fussballverband (FIFA) und den Internationalen Leichtathletikverband (IAAF) bei der Entwicklung ihrer Antidopingprogramme. «Fussball, Leichtathletik und Radsport sind – in dieser Reihenfolge – die am besten kontrollierten Sportarten. Wir wollten mit den repräsentativsten Verbänden zusammenarbeiten», erwähnt Martial Saugy und räumt zugleich ein, dass die Zusammenarbeit auch deshalb zustande kam, weil UCI, UEFA und FIFA ihren Sitz in der Schweiz haben. Und er ergänzt: «Beim IAAF ist das ein wenig anders. Weil ich aus der Leichtathletik komme, war es mir in diesem Fall ein persönliches Anliegen.»

Nach den Fussball-Weltmeisterschaften 2002 und 2006, der Fussball-Europameisterschaft 2004 und den Olympischen Winterspielen in Turin bereitet sich das LAD auf ein weiteres Grossereignis vor, die Euro 2008. «Das österreichische Labor nimmt die Kontrollen vor dem Wettkampf vor, an-

schliessend kommen wir zum Zug», erklärt der LAD-Leiter. Gefahndet wird wie gehabt nach den üblichen Kategorien verbotener Substanzen, bis neue Dopingformen am Horizont auftauchen.

«Doping durch Genmanipulation oder mit körpereigenen Substanzen könnte nach den Olympischen Spielen von Peking auftauchen», mutmasst Martial Saugy. «Manche Länder, zum Beispiel die USA, experimentieren bereits mit diesen Techniken.» Sie zwingen die Labors dazu, den Kampf gegen das Doping unter einem neuen Blickwinkel zu führen: «Wir werden jeden Athleten einzeln nach medizinischen Gesichtspunkten verfolgen müssen und ihn nicht mehr mit einer Population vergleichen können. Jeder Athlet wird sein eigener Massstab sein.» //

Die richtige Botschaft vermitteln

Interview // Martial Saugy geht davon aus, dass viele Jugendliche den ersten Schritt zur Abhängigkeit von Medikamenten schon getan haben. Auslöser dafür seien die Nahrungsergänzungsmittel.

► **«mobile»:** Der Spitzensport ist immer wieder mit neuen Dopingfällen konfrontiert. Bleibt der von den Medien weniger beachtete Schul- und Vereinssport davor verschont? Martial Saugy: Mir sind aus diesen Kreisen in der Schweiz keine Dopingfälle bekannt, bei denen Anabolika oder Aufputschmittel im Spiel sind. Doping als Problem existiert hingegen schon. Eine neuere französische Studie konnte aufzeigen, dass 13 Prozent der Kinder zwischen 10 und 12 Jahren Nahrungsergänzungsmittel zu sich nehmen, beispielsweise Kreatin. Dieses Phänomen macht nicht an den Lan-

desgrenzen Halt. Solche Produkte sind zwar erlaubt, weil sie nicht auf der Liste der Welt-Anti-Doping-Agentur stehen, aber für mich stehen sie an der Schwelle zum Doping. Die Jugendlichen nehmen diese Substanzen, um ihre Leistung zu steigern. Die Erwartungen sind dieselben wie bei verbotenen Produkten.

Sind sich die jungen Sportler dieser Dimension von Nahrungsergänzungsmitteln bewusst? Nein. Umso weniger, als es bei den unter 15-Jährigen oft die Eltern, Leiter oder Trainer sind, die ihnen empfehlen, solche Produkte zu sich zu nehmen. Leider vermitteln sie damit eine falsche Botschaft.

